

Martin Abraham

Das Gott-Mensch-Projekt

Was Kirche ist und wozu es sie gibt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2018 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Alle Rechte vorbehalten
Umschlaggestaltung: mm design mario moths, Marl
Lektorat: Ekkehard Starke
DTP: Breklumer-Print Service, www.breklumer-print-service.com
Verwendete Schriften: ScalaSans Plain, Scala
Gesamtherstellung: cpi books, Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-7615-6498-1 (Print)
ISBN 978-3-7615-6499-8 (E-Pub)

www.neukirchener-verlage.de

*Herzlich danke ich
meinem Lehrer Prof. Oswald Bayer,
der mir reformatorisches Denken und Glauben erschlossen hat;
meinem Dekan Dr. Martin Lückhoff,
der mir Zeit für dieses Buch eingeräumt hat;
meiner Familie und meiner Gemeinde,
die täglich neu mit mir unterwegs sind.*

Inhalt

Vornweg – zum Reinkommen	13
1. Evangelium – wovon wir leben	17
Gott? – Und wir?	17
Aber das Böse	19
Jeder Mensch hat (s)ein Evangelium	21
Das Evangelium in Jesus Christus	24
Das Evangelium für uns	26
Was ist dann eigentlich Kirche?	32
Schlussbild	33
2. Strukturen – worin wir leben	35
Gottes zweites Wort	35
Kirche und Macht, oder: Sind Christen bessere Menschen?	40
Fehlbarkeit	45
Freiheit	48
... oder Abhängigkeit?	49
Spielräume	52
Schlussbild	53
3. Religion – wie wir nach Höherem streben	55
Religion heißt: „Man macht das so.“	55
Außensicht, Innensicht und die Verwechslung von beiden	57

Die Ahnung, dass da noch mehr ist	59
Schlussbild	63
4. Glaube – wie wir Gott antworten	64
Glaube ist ex-zentrisch	64
Glaube ist eine Love-Story	66
Glaube ist Antwort	69
Glaube ist (k)eine Privatsache	72
... sondern ein öffentliches Geheimnis	74
Schlussbild	76
5. Kirche – woran man sie erkennt	78
Global Player – Global Prayer	79
Das Konzil von Nizäa und die Blues Brothers	84
Die lieben Verwandten	88
Und was heißt jetzt „evangelisch“?	90
Schlussbild	98
6. Gemeinde – wie Kirche existiert	99
Sozialform Gemeinde	99
Verein Gemeinde?	103
Organismus Gemeinde	106
Schlussbild	108
7. Gottesdienst – wo wir neu werden	110
Das wöchentliche Wunder	110
„Sonntagspflicht“?	113
Gott lässt sich hören	116
Gott lässt sich berühren	121
Gott fasst uns an	122
ViSdP	125
Schlussbild	127

8. (Pfarr-)Amt – wie wir uns ergänzen	128
„Pfarrherr“?	128
Allzweckwaffe?	132
Religionsexperte?	134
Im Fokus aller Missverständnisse	136
Der getragene Träger	137
Schlussbild	141
9. Kasualien – wenn Biografie und Botschaft	
sich begegnen	142
Kirche bei Gelegenheit – stabile Kirche?	142
Blitz und Glühwürmchen	144
Kasus, Glaube, Gemeinde	148
Schlussbild	152
10. Funktion – wohin die Zweckfrage führt	153
Wozu Kirche?	154
Ist Kirche ersetzbar?	158
Jesus ist kein Lückenfüller	160
Schlussbild	163
11. Identität – worin ich mich wiederfinde	164
Nicht Herr im eigenen Haus	164
Persönlichkeitsbildung	166
„Suche dich nicht in dir selbst ...“	169
Schlussbild	172
12. Vielfalt – wie wir mit Differenzen umgehen	173
Von der Teilung der Magnete und vom Chaos	
der Lebendigkeit	173
Weitherzig oder gleichgültig?	176
Uniforme Individualisten und Heiliger Geist	180
Schlussbild	182

13. Hoffnung – was bleiben wird	184
Vom Umgang mit dem Kirchenfrust	184
Kirche erglauben und aushalten	187
Kirche erhoffen und verändern (lassen)	189
Und jetzt konkret?	190
Begründete Hoffnung	194
Schlussbild	195
 Hintennach – zum Weitermachen	 197
Zum Weiter- und Tieferlesen	198

Wer Kirche gestalten möchte, wird im Lauf der Zeit eine Reihe von inhaltlichen und praktischen Sackgassen kennenlernen. Solche Sackgassen werden in diesem Buch als „Missverständnisse von Kirche“ gekennzeichnet und gezählt. Ich komme insgesamt auf vierzehn Missverständnisse, je nach Feineinstellung wären auch noch mehr denkbar. Es soll dabei nicht um Besserwisserei gehen. Die Benennung dieser Missverständnisse dient vielmehr dazu, unproduktiven Krafteinsatz, fehlgeleitete Erwartungen und ein unklares Selbstverständnis von Kirche zu vermeiden.

Kirche bzw. Gemeinde kann aus unterschiedlichsten Gründen missverstanden werden oder sich selbst missverstehen, zum Beispiel als ...

Institution zur Pflege von Tradition und Kultur	S. 28
Fanclub einer charismatischen Persönlichkeit	S. 28
Gruppe der Weltverbesserer	S. 29
Kontrastgesellschaft und machtfreier Raum	S. 37
ethisches Milieu	S. 42
Spezialfall von Religion	S. 57
amtlich verbürgte Hüterin der Wahrheit	S. 81
frei schwebende Kleingruppe	S. 89
lose Gruppe mit kleinstem gemeinsamen Nenner	S. 96
Verein	S. 105
„Schwamm-drüber“-Agentur	S. 123
Veranstaltung eines Amtsträgers	S. 131
Drive-in-Service	S. 145
System zur psychosozialen Stabilisierung	S. 155

Vorneweg – zum Reinkommen

Weshalb dieses Buch?

Lohnt sich die Lesezeit, die Sie hierfür investieren? Ist es seinen Kaufpreis wert oder zumindest die Mühe, es auszuleihen? – Sie halten keine Anleitung zum Gemeindeaufbau in der Hand. Kein Praxisbuch im engeren Sinn, keine weitere „Erkundung der religiösen Landschaft“ und auch kein weiteres Programm zur Kirchenreform. Dazu ist bereits genug auf dem Markt. (Ein paar Empfehlungen finden Sie im Anhang.)

Weshalb aber dann dieses Buch?

Es geht um die Grundlagen. Es geht um die Frage, was Kirche eigentlich ist und wozu es sie gibt. Und weil jede Bestimmung zugleich Abgrenzung bedeutet: Es geht darum, was alles *nicht* Kirche ist – obwohl es oft dafür gehalten wird. Vielleicht kann dies dazu beitragen, falsche Erwartungshaltungen zu reduzieren, Frust zu vermeiden und Kapazitäten freizusetzen für das Wesentliche.

Und für wen ist dieses Buch?

Für Glaubende, für Nichtglaubende und für alle dazwischen. Hauptsache, Sie haben ein Interesse am Thema „Kirche“ – was für ein Interesse auch immer. Sei es konstruktiv oder kritisch oder am besten eine Mischung aus beidem.

Wie kam es zu diesem Buch?

Für einige Jahre hatte ich das Privileg, mich mit wesentlichen Positionen zum Verständnis der Kirche auseinanderzusetzen. Die leitenden Fragen lauteten: Was ist Kirche eigentlich aus evangelischer Sicht? Worum geht es bei ihr im Kern? Warum nehmen wir zwischen Anspruch und Wirklichkeit der Gemeinde so oft einen großen Abstand wahr? Und – geht Glaube auch ganz ohne Kirche? Aus diesen Fragen und Überlegungen wurde ein Buch mit dem Titel „Evangelium und Kirchengestalt. Reformatorisches Kirchenverständnis heute“ (de Gruyter, 2007).

In den Jahren seitdem habe ich das Privileg, Gemeindepfarrer zu sein. Täglich bin ich mit den schönen und beglückenden, aber auch mit den traurigen und schrecklichen Seiten im Leben von Menschen konfrontiert. Regelmäßig erlebe ich zusammen mit der Gemeinde Gottesdienst. Oft sitzen wir im Kirchenvorstand oder in anderen Gruppen als Menschen zusammen, denen es um das Leben und um die Zukunft der Gemeinde geht. Das macht häufig Freude – aber längst nicht immer. Da gibt es zwischenmenschliche Frustrationen, da lähmen organisatorische und strukturelle Blockaden, da leiden wir unter Unklarheiten und Mehrfachbelastungen. Vieles, was in den vergangenen Jahrzehnten in puncto kirchliches Leben selbstverständlich schien, steht in Frage. In und mit alledem verspüren wir als Gottesdienstgemeinde, als Kirchenvorsteherinnen und -vorsteher, als engagierte oder auch als halbdistanzierte Gemeindeglieder immer wieder Fragen wie diese: Warum das Ganze? Was ist Kirche eigentlich aus evangelischer Sicht? Wofür lohnt es sich, Einsatz zu bringen, Profil zu entwickeln, sich notfalls auch zu streiten? Warum nehmen wir zwischen Anspruch und Wirklichkeit der Kirche so oft einen großen Abstand wahr? Und – geht Glaube auch ganz ohne Kirche? Man sieht: Es sind die gleichen Fragen wie eben.

Leider ist die erwähnte Doktorarbeit nicht unbedingt das, was ein engagierter Ehrenamtlicher mal eben an zwei Abenden durchlesen kann. Obwohl ihre Grundgedanken recht klar und einfach sind. (Was nicht so sehr mein Verdienst ist, sondern das von Martin Luther.) Wenn etwas *wesentlich* ist, wenn es um existenzielle Weichenstellungen des Lebens und Glaubens geht – dann muss es sich auch *elementar* sagen lassen. Daher lag der Gedanke nahe, die Kerngedanken des dicken Buches in ein kleines Buch zu packen, ohne Fußnoten und Exkurse. Die dreizehn Kapitelüberschriften dieses Büchleins entsprechen nach wie vor dem gedanklichen Grundgerüst der umfangreicheren Arbeit. Abgesehen davon aber wurde alles sprachlich von Grund auf neu in Form gebracht. Eine kleine sprachgeschichtliche Eingangsdefinition erläutert den jeweiligen Kernbegriff und hilft hoffentlich, die Übersicht zu behalten.

Kirche ist nie Selbstzweck. Sie ist ein Medium, das Gott nutzt, um zu unseren Gunsten in dieser Welt präsent zu sein. Sie ist sein Projekt mit den Menschen. Gott segne Sie beim Lesen und Nachdenken und Ihre Gemeinde beim Feiern und Arbeiten, beim Entscheiden und Gestalten!

Martin Abraham

1. Evangelium – wovon wir leben

Evangelium (griechisch für „gute Nachricht“) **bedeutet:**
Gott wendet sich uns Menschen freundlich zu.

Gott? – Und wir?

Dass Gott sich uns Menschen freundlich zuwendet, klingt zunächst mal fromm, traditionell und wenig spektakulär. Es ist aber alles andere als selbstverständlich. Wie wenig selbstverständlich, das zeigen ein paar kritische Fragen, die an Kirche und Christsein gestellt werden können. Von außen kommen diese kritischen Fragen sowieso. Aber wenn die Stimme des Zweifels einmal lauter wird, dann auch von innen.

Frage eins: Gott – wer ist das überhaupt? Gibt es ihn und wenn ja, woher wissen wir das? Welcher Mensch kann guten Gewissens von sich behaupten, etwas über ihn, den Ganz Anderen, sagen zu können? Wer kann sich hinstellen und in seinem Namen reden wollen? Ist all das, was in Religion und Kirche geschieht, nicht extrem ideologieverdächtig?

Zweitens, anders herum gefragt: Der Mensch – wer ist das überhaupt? Ist dieses flatterhafte Wesen auf einem kleinen Planeten am Rande des Weltalls überhaupt der Rede wert? Was sind seine wenigen Tausend Jahre Geschichte gegenüber dem

Alter des Universums oder gar gegenüber der (menschlich undenkbaren) Ewigkeit? Was wiegen die kulturellen und ethischen Glanzleistungen der Menschheit gegenüber dem Meer an Elend, Gewalt und Tränen, das ihre Geschichte begleitet? Hat all das einen Sinn? Warum sollte Gott, wenn es ihn gibt, gerade uns interessant finden und sich uns zuwenden?

Und, drittens, selbst wenn er das täte: Wie könnte eine solche Zuwendung denn aussehen? Gott und Mensch sind doch von vornherein kategorial unterschieden, sie sind weiter voneinander entfernt als Amöbe und Blauwal. Wie könnten sie etwas miteinander zu tun haben, selbst wenn sie wollten? Wie miteinander kommunizieren? Unsere Alltagserfahrung, Filme und Literatur sind voll davon, wie fremd Menschen einander sind, wie unterschiedlich sie Dinge wahrnehmen und deuten. Schon unter Partnern, Familienangehörigen und Nachbarn scheitert Kommunikation immer wieder. Wie soll denn dann eine Beziehung möglich sein zwischen Gott und Mensch?

Evangelium bedeutet: Gott wendet sich uns Menschen freundlich zu. Diese gute Nachricht in all ihrer Unwahrscheinlichkeit zu thematisieren – das ist der Grund, warum es Kirche gibt.

Die gute Nachricht, dass Gott sich uns freundlich zuwendet, gilt von Anfang an in größter Allgemeinheit und Breite. Alle Menschen, die je gelebt haben und leben werden, wo auch immer auf diesem Globus, sie alle sind mit gemeint. Dass Gott sich *jedem* Menschen freundlich zuwendet, gilt grundsätzlich – und längst nicht bloß für Christen. Die gesamte Schöpfung, das Leben jedes Menschenkindes ist prinzipiell und von Anfang an Evangelium. Denn Evangelium heißt: Zuwendung ohne Vorleistung.

Dass es die Welt überhaupt gibt (mit ihrer Ordnung und ihrem Chaos), dass es das Leben überhaupt gibt (in all seiner Schön-

heit und Widersprüchlichkeit), dass Kinder geboren werden (in welchen Umständen auch immer), das alles ist zunächst einmal Evangelium. Denn einer wollte dieses Leben. Kein menschliches Leben ist chancen- oder wertlos, auch wenn es aus mancher Sicht so scheinen mag. Wenn das Evangelium als bedingungslose Zuwendung Gottes einen Sinn haben soll, dann hier, beim ersten Atemzug eines Kindes. Nur so ist es möglich, dass Gott und Mensch miteinander zu tun haben: indem wir über seine Zuwendung staunen.

Pauschale Sätze über Gottes mögliche Existenz oder Nicht-Existenz führen ins Nichts – oder, was dasselbe ist, in einen endlosen Zirkel. Denn uns fehlt der übergeordnete Standpunkt, von dem aus wir solche Sätze sprechen könnten. Wenn wir aber staunen über das Leben, wenn wir bereit sind, unsere Geburt als ein Zeichen der Zuwendung anzusehen, dann stehen wir am Anfang eines möglichen Weges mit Gott.

Aber das Böse

Wahrscheinlich haben Sie bei den letzten Zeilen immer schon mitgedacht: Die Verhältnisse, sie sind aber nicht so. Sie sind nicht so, wie sie sein könnten und sollten. Denn die Schöpfung ist verdunkelt. Gott und Mensch verstehen einander nicht. Das Urvertrauen ist gestört. Warum? Das wird auch in der Bibel nicht wirklich begründet. Es wird einfach erzählt (1. Mose 3). Tatsache ist jedenfalls: Alles Gute ist in dieser Welt nur gebrochen vorhanden.

Manche Kinder werden vor ihrer Geburt getötet.

Manche Kinder werden geboren, aber mit Behinderung.

Manche werden gesund geboren, aber in kaputte Familienverhältnisse hinein: Alkoholismus, Mediensucht, Gewalt ...

Manche Kinder werden in eine intakte Familie hineingebo-
ren, leben aber in einem katastrophalen Teil dieser Erde.

Manche Kinder wachsen in wohlhabenden Verhältnissen
auf, geraten aber dennoch in eine psychische Schiefelage:
Leistungsdruck, Sinnkrise, Orientierungsverlust ...

Und selbst wenn ein Mensch in die optimale Familie hineinge-
boren würde, die ihm alles an Zuwendung gäbe, was in dieser
Welt menschenmöglich wäre – er oder sie lebte immer noch
auf einer Erde, die von himmelschreiender Ungerechtigkeit ge-
prägt ist, von Kriegen, von Geldgier und menschengemachten
ökologischen Desastern.

Damit nicht genug: Er oder sie würde auch in sich selbst
immer wieder destruktive, egoistische, misstrauische, geizige
Tendenzen feststellen. Jeder Mensch, der über ein Minimum
an ehrlicher Selbsterkenntnis verfügt, weiß, dass er am Maß-
stab des konsequent Guten scheitert. Jeder und jede trägt einen
(mehr oder weniger genauen) Kompass in sich für das, was
richtig und was falsch ist. Wir nennen ihn das Gewissen. Die-
ser Maßstab, den in je spezifischer Ausprägung alle Religionen
und Weltanschauungen kennen, wird laut Bibel von Gott in der
Beurteilung jedes Menschenlebens angelegt (Römer 2,14–16).
Auch wenn das Leid und das Böse nicht automatisch dasselbe
sind, auch wenn ihr Ursprung ungeklärt und der jeweilige An-
teil von Schuld und Verhängnis oft nicht klar zu bestimmen
ist: All dies markiert einen tief gehenden Riss im Verhältnis
zwischen Gott und Mensch. So tief, dass er sich mit menschli-
chen Mitteln nicht überbrücken lässt. Die durch die Schöpfung
gesetzte Verbindung zwischen Gott und Mensch, von der nicht
nur das Christentum spricht, sondern so gut wie jede Religion
– diese Verbindung ist gestört. Und zwar nachhaltig.